

> Maskentanz und Tiefenpsychologie: In einem Experimentalfilm zerwühlt Anna Steinert Freudsche Theorie
 VIDEOSTILLS AUS »DIE SELTSAMEN RITEN DER FRAU DR. ARABESKE«, 2014



ANNA STEINERT

GEBOREN: 1983 in Krefeld.
WOHNORT: Hamburg und Berlin.
GALERIE: Galerie Sandra Bürgel.
AUSBILDUNG: HFBK Hamburg bei Werner Büttner und Hanne Loreck.
INITIALZÜNDUNG: **Poetisch.**
HÖHEPUNKT: Ohne Wendepunkt.
TIEFPUNKT: Reglementiert.
HELDEN: Ahnen.
CREDO: **Es gibt nichts Gutes, außer du tust es.**
EIN RAT, DER IHNEN GEHOLFEN HÄTTE: Nicht über ungelegte Eier reden.
WARUM KÜNSTLERIN?

Es gibt kein richtiges Leben im falschen.



Hinter der Maske

Anna Steinert beschwört mit Film, Malerei und Plastik das Groteske herauf – und streckt Hierarchien, Zombies und dem alten Doktor Freud die Zunge heraus

Kravall und Remmidemmi! Darum scheint es in Anna Steinerts 16-minütigem Experimentalfilm *Die seltsamen Riten der Frau Dr. Arabeske* zu gehen: Man meint, einer Séance beizuwohnen. Eine Horde durchgedrehter Kunststudenten verwüstet die orthodox freudianische Praxis der Nervenärztin Dr. Arabeske. Das zerlegte Mobiliar fügt sich aber von selbst wieder zusammen, und der Teppich erwacht zu einem Gewirr von maskierten Fabelwesen. Beim Blick auf weitere Werke, wie die dadaistisch anmutende Montage *Hypochonder im Zwiegespräch* oder das Mini-Roadmovie *Mosagrïma*, fällt ein wiederkehrendes Motiv auf: die Maske. Steinert erklärt: »Für mich ist die Maske als Spielzeug wichtig. Als Hilfsmittel erleichtert sie es, sich gehen zu lassen und dabei un-erkannt zu bleiben von der digitalen Gesichtserkennung.«

Die malerische Auflösung des Motivs, insbesondere des Gesichts, ist Steinerts wiederkehrendes Thema. Inspiriert wurde sie dazu von zwei Geistesikonen: Gilles Deleuze und Félix Guattari, deren *Tausend Plateaus* auch für Berufsdenker nicht leicht zu erklimmen sind. Dabei sieht sie sich eigentlich nicht als Intellektuelle und versteckt ihren Roland Barthes zwischen Martin Kippenberger und Tracey Emin im Regal. Die Kunstgeschichte durchforstet sie im Hinblick auf ihr Motiv trotzdem gern: Mittelalter, Renaissance und Surrealismus – auf der Suche nach Inspiration zu neuen Monstern und Narren. Denn: »Mich ärgert, dass das Groteske viel zu wenig in der Kunstwelt präsent ist, wo alles glatt geputzt wird, – mich interessiert das Widerständige mehr. Das Groteske streckt den Hierarchien die Zunge raus, zeigt das Abgründige, das Zerstörerische, das Dämonische. Es hält der Welt den Narrenspiegel vor.« So darf man hinter der grellen Maske der Aufrührerin, die gegen gesellschaftliche Verhältnisse, allgegenwärtige »Zombie-Einflüsse« und den »alten, verschimmelten Doktor Freud« antritt, auch eine heitere Aufklärerin vermuten. //

GUNNAR LUETZOW